

Die wollen nur spielen

Zu: „Aiwanger gibt sich im Streit mit CSU gelassen“, FR-Politik vom 3.8.

Stellen wir uns vor, Herr Aiwanger, der stellvertretende Ministerpräsident Bayerns und Vertreter von Markus Söder, wäre als Impfgegner, der er ist, Vertreter einer anderen Landesregierung: Wie würde Söder reagieren? Was würde er sagen, wenn ein anderer Verkehrsminister einer anderen Partei statt Andreas Scheuer 300 Millionen Euro für seine „Ausländermaut“ aus dem Fenster geworfen hätte? Und wie würde er seine eigene Wendehalspolitik und die der CSU bewerten, was Klima, Umwelt und Bahn betrifft, wenn sie der politische Gegner praktiziert hätte?

Ein ungeschickt geführter Wahlkampf, eine unsachgemäße Formulierung, ein nicht nachgewiesenes Zitat scheinen größere Wirkung bei Medien und Wählerinnen und Wählern zu erzielen als konkrete Inhalte. Noch weiter sind wir davon entfernt, diese Inhalte in Taten umzusetzen. Zudem erweist sich, dass Kapitalismus im Verbund mit einem neoliberalen Wirtschaftssystem – durch enormen Ressourcenverbrauch und nur auf Gewinn ausgerichtet – eine nachhaltige Klimapolitik unmöglich machen. Welche Partei ist bereit, dies zu benennen und eine grundsätzlich andere Wirtschaftspolitik zu fordern? Söder und seine CSU handeln im strategischen Sinne, also ausgerichtet auf Machterhalt, schlau. Man könnte zu dem Schluss kommen: Die wollen nur spielen, nämlich Macht- und Geldspielen.

Auch Laschet und die CDU sind von einer Klimapolitik Welten entfernt. Diese Politik erscheint mir ganz und gar nicht klug in Anbetracht von verheerenden Dürren, Stürmen und Überflutungen.

Robert Maxeiner, Frankfurt

Persönliche Beschädigung

Plagiatsvorwürfe: „Laschet stolpert erneut“, FR-Politik vom 31. Juli

Plagiatsjäger haben Hochkonjunktur. Wer sucht, der wird auch etwas finden. Das gilt für alle Kanzlerkandidaten, doch wie werden die Wählerinnen dieses Verhalten bei der Stimmabgabe bewerten? Dass Politiker mit vielseitigen Begabungen sich als Schriftsteller ausprobieren, nebenbei ein Extra-Verdienst, scheint irgendwie reizvoll zu sein. Von Gysi bis Habeck – alle Parteien sind vertreten. Doch Plagiatsaffären erhöhen nicht die Chancen, Kanzlerin zu werden. Es geht dabei auch nicht mehr um politische Inhalte, sondern um persönliche Beschädigungen, die Eignung als künftige Bundeskanzlerin öffentlich zu diskreditieren bzw. die Kandidatur in Frage zu stellen. Berichterstattung und mediale Bewertungen beeinflussen damit auch Wahlverhalten und Ausgang der Wahl.

Thomas Bartsch-Hauschild, Hamburg



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20210809

Neues aus Bronskis Garten, der zu einer Insektenoase umgebaut wird, finden Sie zusammen mit Ihren Fotos zum Thema unter frblog.de/garten-20

Es geht jetzt um unsere Zukunft!

Wahlkampf, Klimapolitik: „Der Erde läuft die Zeit davon“ und „Anstrengende Wahl“, FR-Politik v. 10. 8. und -Meinung v. 2.8.

Der Erde sind die Menschen egal

Über die Überschrift von Herrn Mihatschs Artikel musste ich lachen! Wieso läuft der Erde die Zeit davon? Dieser Planet besteht seit vielen, vielen Jahren und wird auch in vielen, vielen Jahren noch bestehen! Der Erdbevölkerung läuft die Zeit davon, lange genug ist nichts passiert, um die Bedrohung durch die Elemente zu vermeiden.

Der Erde, dem Wetter und dem Klima sind die Menschen vollkommen egal. Und der weltweit vorherrschende Egoismus wird trotz aller wenn auch nur halbherzigen Bemühungen dazu führen, dass wir ab Zeitpunkt X täglich irgendwelche Katastrophen erleben. Die Flut im Ahrtal war nur ein Beispiel. Und wenn jetzt an gleicher Stelle wieder aufgebaut wird, frage ich mich: Was passiert, wenn der nächste Regen in, sagen wir, vier Jahren kommt? Haben wir bis dahin etwas gelernt? Wohl kaum!

Albert Henkel, Wehrheim

Ein „Weiter so!“ kann es nicht mehr geben

Der Klimawandel ist unübersehbar bei uns angekommen, vernichtet Menschenleben und Existenzen, gleichzeitig rollt die vierte Coronawelle an. Den Bundestagswahlkampf dominieren aber eher abseitige Problemchen, ob etwa Spitzenkandidat:innen das böse N-Wort aussprechen dürfen oder ob sie in Büchern, die weder jemand vermisst hat noch irgendwann lesen wird, gelegentlich die Regeln wissenschaftlichen Arbeitens ignoriert haben.

Mit Ausnahme der Grünen hat das Führungspersonal noch gar nicht realisiert, dass es ein „Weiter so!“ nicht mehr geben kann. Von Herrn Laschet wissen wir, dass er angesichts der erschreckenden Hochwasseropferzahlen und Zerstörungen seine Politik nicht ändern will, nur „weil jetzt so ein Tag ist“. Da fragt man sich fassungslos, was passie-

ren muss, damit der Christdemokrat den Weckruf hört! Die SPD behauptet, „Scholz packt das an“, doch mit welchen konkreten Konzepten er was anpacken will, bleibt (vorerst?) ihr Geheimnis. Und bei der FDP hat man schon immer gewusst, dass der Markt das Allheilmittel zur Lösung gesellschaftspolitischer Probleme aller Art bleibt, egal, wie oft dieser in der Vergangenheit dabei bereits versagt hat.

Wie wird sich unsere Zukunft unter den Bedingungen des Klimawandels gestalten? Wer sich um das wichtigste Staatsamt bewirbt, darf sich nicht in Phrasen und Worthülsen flüchten. Ganz offensichtlich ist eine neue Definition von Wohlstand und Lebensqualität erforderlich, die sich von einem Wachstumsfetischismus, der auf sinnfreiem Konsum basiert, endgültig verabschiedet. Ich bin gespannt.

Leo Paulheim, Immenhausen

Mit billigen Leerformeln bei der Stange gehalten

Andreas Niesmann rühmt „pragmatische Politik“ und lobt die Deutschen dafür, dass sie, wie er meint, eine solche Politik mehrheitlich ebenso wertschätzen. Zweifellos ist eine Politik schlecht beraten, die sich auf das Verkünden hehrer Ziele beschränkt und glaubt, einen konkreten Nutzen ihres Handelns für große Gruppen von Menschen nicht benennen zu müssen.

Leider bleibt sein eigenes Verständnis „pragmatischer Politik“ ebenso blass und unkonkret. Und er geizt mit Beispielen, welche und wessen Politik inwiefern als gelungen pragmatisch anzusehen sind – und welche nicht. Sein Vertrauen in den politischen Pragmatismus der meisten Deutschen kann wenig überzeugen, wenn es über Jahre und Jahrzehnte möglich ist, mit billigen Leerformeln große Teile der Wählerschaft bei der Stange zu halten, während die tatsächliche Politik weitgehend ganz anderen Interessen als denen ihrer meisten Wählerinnen und Wähler dienlich war und ist.

Dass „weite Teile“ der SPD „keine Lust auf das Regieren haben“, hat wenig mit Abneigung gegen pragmatische Politik zu tun, aber sehr viel mit den Erfahrungen, die diese Partei mit sogenannten „großen Koalitionen“ hat machen müssen. Die Verdienste der von Niesmann gelobten „guten Minister:innen“ der SPD sind von der Wählermehrheit nicht der SPD gutgeschrieben worden. Und in Norbert Walter-Borjans ist kein Feind pragmatischer Politik zum SPD-Co-Vorsitzenden gewählt worden, sondern ein als NRW-Finanzminister erfahrener Kämpfer gegen Steuerhinterziehung durch reiche Privatleute.

Olaf Scholz' Misserfolg bei den Vorstandswahlen ist auf seine lange anhaltende Unterstützung des Schröder-Kurses zurückzuführen, der seinerzeit oft als „pragmatisch“ gepriesen wurde, dem Ruf der SPD bei großen Teilen ihrer Wählerschaft aber nachhaltig geschadet hat.

Ganz abwegig ist es, wenn „die Deutschen“ nach wie vor nur auf die jeweiligen Spitzenkandidat:innen blicken und über die Köpfe der jeweiligen lokalen und regionalen Kandidat:innen hinwegsehen. Die persönliche Vertrauenswürdigkeit Angela Merkels z.B. hat bei jeder der letzten vier Bundestagswahlen vielen Lobbyist:innen geholfen, als Abgeordnete ausschließlich die Interessen reicher Minderheiten durchzusetzen.

Von der FR wünsche ich mir – besonders jetzt im Vorfeld der Bundestagswahlen, aber auch durch kontinuierliche Berichterstattung – mehr differenzierte Auskünfte etwa über die Folgen, die eine Realisierung bestimmter programmatischer Aussagen der Parteien für wichtige soziale Gruppen hätte, z. B. im Hinblick auf die Steuerpolitik, ebenso über das Wirken der außer- und innerparlamentarischen Lobbys, vor allem über ihren Einfluss auf die Gesetzgebung.

Jürgen Kasiske, Hamburg

Die wichtigsten Qualitäten eines Spitzenpolitikers

Olaf Scholz im Wahlkampf: „Der nette Macher“ und „Endspurt mit Fehlstarts“, FR-Politik vom 30. Juli und 7. August

Mehr Empathie für die einfachen Menschen

Die Selbstinszenierung von Olaf Scholz kann nicht überzeugen. Denn auch wenn Deutschland nach mehr als 16 Jahren unter der Stillstandskanzlerin Angela Merkel sogar sehr gut einen neuen Regierungschef mit Macherqualitäten sowie vor allem mehr Empathie für die einfachen Menschen gebrauchen könnte, bleiben einige Zweifel, ob dieses Bild wirklich auf den (Noch-) Vizekanzler passt. Zumindest in seiner Zeit als Hamburger Bürgermeister hat er wie zum Beispiel bei der gescheiterten Olympiabewerbung lieber einsame technokratische Entscheidungen getroffen und sich trotz des Risi-

kos stark steigender Mieten kein einziges Mal bei einer öffentlichen Veranstaltung im direkt betroffenen ärmeren Stadtteil Veddel mit der Bevölkerung ausgetauscht. Deshalb besteht hier leider eine riesige Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit, die höchstens durch eine mutige Aufbruchagenda wie 1972 unter Willy Brandt geschlossen werden könnte, an der es aber im erheblichen Maße mangelt, da ausgerechnet ein Megathema wie Bildung trotz einer coronabedingten nochmaligen Verschärfung der ohnehin in Deutschland schon schlechten Chancengerechtigkeit und der Zugehörigkeit zum historischen Markenkern der SPD in der gesamten viel zu müden Wahl-

kampagne der Partei so gut wie keinerlei Rolle spielt!

Rasmus Ph. Helt, Hamburg

Das Kalkül des Generalsekretärs

Lars Klingbeil, Generalsekretär und Wahlkampfmanager der SPD, setzt in der vorgestellten Plakatkampagne ganz auf den Kanzlerkandidaten Olaf Scholz. Das ist verständlich, denn in den Umfragen, (wem man denn das Amt des Kanzlers/der Kanzlerin am ehesten zutraue), rangiert Scholz mit 35 Prozentpunkten unangefochten vor Annalena Baerbock und Armin Laschet auf Platz eins, während sich die Partei mit nur 16 Prozent Zustimmung bei den Befragten immer

noch nicht wirklich von ihrem Tief erholt hat.

Mit den beiden amtierenden Vorsitzenden Saskia Esken, Norbert Walter-Borjans und dem ehemaligen Juso-Vorsitzenden Kevin Kühnert glaubt Klingbeil wohl keinen Stich machen zu können. Die CDU-Gemeinde twittert währenddessen fleißig, dass der, der Scholz und der SPD die Stimme gebe, eben auch Esken, Borjans und Kühnert wähle. Aber auch deshalb setzt Klingbeil auf Scholz: Die wichtigsten Qualitäten eines Politikers sind nach Max Weber Sachlichkeit, Leidenschaft, Verantwortungsgefühl, Augenmaß und Uneitelkeit. Wer verkörpert diese Eigenschaften besser als Olaf Scholz? Klaus Störch, Flörsheim